

Les débuts de Giuseppe Verdi [à suivre]

Autor(en): **Seurette, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre**

Band (Jahr): **6 (1939)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-955226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die aber erst gegen die Mitte dieses Jahrhunderts orchesterfähig wurde. Nach damaligen Dokumenten wurde jedoch die Oboe in vereinzelt Fällen schon früher im Orchester verwendet; so am Hofe Ludwig XIII. im Jahre 1627 und in Salzburg im Jahre 1628. Sie hat sich aber, wie gesagt, erst gegen 1650 als anerkanntes Orchesterinstrument einbürgern können. Ursprünglich hatte die Oboe nur zwei Klappen für die Töne cis u. dis. Um 1720 muss sich ihre Spielbarkeit aber schon bedeutend entwickelt haben, denn um diese Zeit sind die Oboe-Konzerte von Händel entstanden, die allerdings erst im Jahre 1738 gedruckt wurden. Gerhard Hoffmann, Bürgermeister zu Rastenburg, erhöhte im Jahre 1727 die Zahl der Klappen auf vier, und zwar kamen die Gis- und die B-Klappe hinzu. Seit dieser Zeit arbeiteten Künstler und Instrumentenbauer unaufhörlich an der Verbesserung des Instrumentes und schon im Anfang des XIX. Jahrhunderts wurden Oboen mit zehn Klappen gebaut, die aber zum Teil so unzweckmässig waren, dass viele Oboisten die einfacheren Systeme bevorzugten. (Fortsetzung folgt)

Les débuts de Giuseppe Verdi

par E. Seurette *

Carlo Verdi, le père du compositeur, possédait une petite auberge dans le village de Roncole. Il vendait aussi de l'épicerie. Il faisait ses provisions dans une belle épicerie à Busselo, chez Antonio Barezzi, fabricant de liqueurs. Une fois par semaine son fils Giuseppe trottait à côté de lui sur la route poussiéreuse, le sac au dos et le panier à la main, pour effectuer les achats de la semaine. Antonio Barezzi était un amateur de musique et musicien lui-même. Il s'aperçut des dispositions musicales du jeune Verdi, et quand à treize ans, le jeune garçon ayant déjà rempli de ses compositions une quantité énorme de papier à musique, Barezzi trouva qu'il était temps de s'occuper de lui. Il prit Giuseppe comme garçon de course dans son commerce, afin que l'enfant puisse gagner honorablement sa vie et continuer en même temps ses études musicales. Jusqu'à l'âge de dix-huit ans, le fils de l'aubergiste de village vécut dans la maison du riche fabricant. Il jouait de l'orgue dans la cathédrale, écrivait de nombreux morceaux, et jouait aussi à quatre mains avec Margharita, la fille aînée de Barezzi.

Quand Giuseppe eut terminé ses classes, son père lui demanda de revenir à Roncole. Mais Barezzi lui dit: «Tu n'es pas fait pour vendre de l'alcool ou cultiver la terre. Va au Conservatoire de Milan. Je te prête l'argent et tu me le rendras quand tu pourras.» Verdi ne fut pas admis au Conservatoire et fut obligé de poursuivre ses études privées. Malgré cet échec, Barezzi ne douta pas de lui un seul instant. Trois années plus tard, Verdi retourna à Busselo où on lui confia un poste. Il demanda la main de

* avec l'autorisation de MM. Andrieu Frères, Editeurs, Paris.

Margharita à Barezzi qui n'hésita pas à la lui accorder. Le mariage eut lieu en 1835. Un an plus tard, après la naissance d'une fille, les jeunes gens s'installèrent à Milan. Verdi écrivit un opéra et eut son premier succès qui, bien qu'étant loin d'être éclatant, lui permit de payer une partie de sa dette envers Barezzi. Un fils lui naquit en 1840. Agé de trois mois, cet enfant mourut du choléra, épidémie à laquelle succomba aussi sa petite fille et quelques semaines plus tard, il perdit sa femme à la suite d'une méningite.

(à suivre)

Von der Trio-Sonate

von A. Piguet du Fay

In der letzten Nummer unserer Zeitschrift wurde auf die mannigfachen Vorzüge der Hausmusikpflege hingewiesen. Wenn man nun vom Duettspiel absieht, das allerdings die Grundlage des Zusammenspiels bildet, so wird man bald erfahren, dass die Schwierigkeiten des häuslichen gemeinsamen Musizierens schon mit der Frage der Besetzung beginnen. Schon beim Klavier-Trio wird es hapern, wenn es sich nicht um sattelfeste, ebenbürtige Spieler handelt, die ihren Part wirklich beherrschen. Beim Streichquartett wird die Sache dadurch meist noch schwieriger, weil die Bratschisten fehlen, oder weil der eine oder der andere Partner nicht in der Lage ist seinen Part einwandfrei zu spielen. Als Ausgangspunkt einer Gemeinschaftsmusik sind mindestens drei Spieler erforderlich. Für dieses Hausorchester «en miniature» gibt es eine reichhaltige Literatur in den Klavier-Trios von Haydn, Mozart, Beethoven und anderen Meistern der klassischen Epoche. Sind aber schon diese Werke Liebhabern technisch oft unerschwinglich, so werden für sie die Werke neuerer Komponisten, die noch erheblichere Schwierigkeiten bieten, nicht in Frage kommen.

Die alt-klassische Musikkultur hingegen bietet in der Trio-Sonate, die eigentliche Vorläuferin des Streichquartetts, eine fast unerschöpfliche Fundgrube der erhabensten Werke der Tonkunst. Gerade in den letzten Jahren sind zahlreiche Neuausgaben altklassischer Sonaten erschienen, die einem fühlbaren Bedürfnis entsprechen. Die meisten dieser Trio-Sonaten sind leicht oder mittelschwer und sie haben den für häusliches Musizieren besonderen Vorteil, dass die Besetzungsfrage leicht zu lösen ist, da in vielen Fällen statt Geige, auch Flöte, Oboe, Klarinette, statt Cello auch Fagott verwendet werden können. Diese verschiedenen Besetzungsmöglichkeiten werden sicher auch die Bildung kleiner Dilettantenorchester fördern. Auch grössere Orchester mit voller Besetzung werden in den Trio-Sonaten eine dankbare und reizvolle Aufgabe finden, da gerade für diese Klangkörper die Möglichkeit besteht, durch eine leicht durchführbare Uebertragung einzelner Stimmen, bei Wiederholungen andere Instrumente hervortreten zu lassen und den Vortrag mit neuen Klangfarben zu bereichern. Chorisches be-